

Verbandes der Hausangestellten Deutschlands

Für Mitglieder kostenlos.
Für Nichtmitglieder jährlich 4 Mark erstl.
Zu beziehen durch die Post.

September 1917

Verlag und Expedition:
Luise Kähler, Berlin SO. 16, Engelufer 21.
Redaktionschluss am 18. j. M.

Redaktion: Wilhelmine Kähler, Berlin-Steglitz, Liliencronstr. 18 III.

Kriegslied.

(Von Matthias Claudius, geb. 1740, gest. 1815.)

's ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel, wehre
Und rede du darein!

's ist leider Krieg — und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!

Was soll' ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen
Und blutig, bleich und blaß
Die Geister der Erschlagenen zu mir kämen
Und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten,
Verstümmelt und halbtot
Im Staub sich vor mir wälzten und mir fluchten
In ihrer Todesnot?

Wenn tausend, tausend Väter, Mütter, Bräute,
So glücklich vor dem Krieg,
Nun alle elend, alle arme Leute,
Wehflagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch' und ihre Nöten
Freund, Freund und Feind ins Grab
Verjammelten und mir zu Ehren krächten
Von einer Leich' herab?

Was hilf' mir Kron' und Land und Gold und Ehre?
Die könnten mich nicht freun!
's ist leider Krieg — und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!

Die Krankenversicherung der Aufwärterinnen und Walschfrauen.

Durch die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung, die ausnahmslos alle gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen der Krankenversicherung unterwirft, sind auch die Aufwärterinnen und Walschfrauen dieser Versicherung mitunterstellt worden. In der Praxis führt aber die Versicherung dieser Personen auf viele Schwierigkeiten. Das beruht teils in der Eigenart der Arbeitsverhältnisse dieser Beschäftigten, teils in den komplizierten gesetzlichen Vorschriften. Vielfach sind sie bei mehreren Arbeitgebern beschäftigt, oft ist die Beschäftigung bei dem gleichen Arbeitgeber sehr unregelmäßig, meist ist ihr Verdienst sehr gering.

Zur Erleichterung der Durchführung der Versicherung hat der Bundesrat auf Grund des § 168 der Reichsversicherungsordnung „vorübergehende Dienstleistungen“ für versicherungsfrei erklärt, wenn sie unter anderem „von Personen, die sonst keine berufsmäßige Lohnarbeit verrichten, zwar in regelmäßiger Wiederkehr, aber nur nebenher und gegen einen geringfügigen Entgelt ausgeführt werden. Als geringfügig gilt ein Entgelt, wenn es für den Lebensunterhalt während des Zeitraumes, innerhalb dessen die Beschäftigung in regelmäßiger Wiederkehr ausgeübt wird, nicht wesentlich ist“. Mit dieser theoretischen Erklärung ist in der Praxis nicht viel anzufangen. Um überhaupt eine feste Grundlage zu haben, ist die Rechtsprechung, obgleich eine gesetzliche Stütze dafür nicht vorhanden ist, dazu übergegangen, das Entgelt dann als „geringfügig“ zu betrachten, wenn es weniger als ein Drittel des ortsüblichen Tagelohnes („Ortslohn“) beträgt. Diese Uebung ist der Invalidenversicherung entnommen, wo sie längst anerkannt ist. Der Ortslohn ist bekanntlich für die einzelnen Altersstufen verschieden festgesetzt. Beträgt er z. B. für eine erwachsene weibliche Person (wie es sehr häufig der Fall ist) 1,50 Mk. pro Tag, so ist das auf den Monat gerechnet 45 Mk. Die Versicherungspflicht ist also dann gegeben, wenn die Aufwärterin usw. mehr als (ein Drittel davon =) 15 Mk. pro Monat verdient. Bei der Berechnung dieses Verdienstes wird nicht nur der Barlohn berücksich-

tigt, sondern auch der Wert der Naturalbezüge, der behördlich festgesetzt ist. Erhält z. B. eine Aufwärterin 12 Mk. Barlohn und jeden Tag ein Frühstück, dessen Wert mit 30 Pf. in Anrechnung kommt, so ergibt das einen Monatsverdienst von 15,90 Mk., womit die Versicherungspflicht gegeben ist. Wenn für die weiblichen Personen im Alter von 16 bis 21 Jahren der Ortslohn auf 1,20 Mk. festgesetzt ist, so ist die Versicherungspflicht dann gegeben, wenn der Monatsverdienst den Betrag von 12 Mk. übersteigt. Hieraus ergibt sich, daß für die Entscheidung der Frage, ob eine Beschäftigung nur „nebenher“ ausgeübt wird und somit versicherungsfrei ist, weniger die Zeit maßgebend ist, die zur Verrichtung der Beschäftigung gebraucht wird, sondern die Vergütung, die es dafür gibt.

Ist eine Aufwärterin, Keinemach- oder Walschfrau usw. als versicherungspflichtig erkannt, so erhebt sich die weitere Frage, ob ihre Beschäftigung eine „ständige“ oder eine „unständige“ ist. Das Gesetz zieht zwischen beiden einen sehr wichtigen Unterschied. Für die „ständigen“ Arbeiter hat der Arbeitgeber die nötigen An- und Abmeldungen, die Beitragsentrichtung usw. zu besorgen, die „unständigen“ dagegen müssen diese Geschäfte selbst erledigen. Letztere sind auch sonst noch vom Gesetz ungünstiger gestellt worden: sie haben geringere Ansprüche, sind sie eine bestimmte Zeit mit den Beiträgen im Rückstand, erhalten sie kein Krankengeld usw.

Ständig ist eine Beschäftigung, wenn sie in regelmäßiger Wiederkehr bei ein und demselben oder auch bei mehreren gleichen Arbeitgebern erfolgt. Ist z. B. eine Aufwärterin regelmäßig in der Woche ein bis zwei Tage bei ein und derselben Dienstherrschaft beschäftigt, so muß dieselbe die Anmeldung usw. besorgen, ist die Frau außerdem noch bei einer anderen Herrschaft, so muß dieselbe ebenfalls die Anmeldung besorgen. Beide Herrschaften müssen auch anteilig die Beiträge entrichten. Der Krankenkasse gegenüber haften beide Arbeitgeber als Gesamtschuldner für die vollen Beiträge. Die Kasse kann also die vollen Beiträge von einem Arbeitgeber einfordern und es diesem überlassen, von den anderen Arbeitgebern die auf sie fallenden Anteile einzuziehen. Kann er sich mit den anderen beteiligten Arbeitgebern nicht einigen, so hat das Versicherungsamt die Verteilung vorzunehmen. Der Versicherten dürfen von allen Arbeitgebern zusammen nicht mehr Beitragsanteile abgezogen werden, als ihr Gesamtanteil ausmacht.

Unständig ist eine Beschäftigung nach § 441 der Reichsversicherungsordnung, wenn sie bei verschiedenen Arbeitgebern in ganz unregelmäßiger Folge stattfindet, bei jedem aber auf weniger als eine Woche entweder nach der Natur der Sache beschränkt zu sein pflegt oder im Voraus durch den Arbeitsvertrag beschränkt ist. Als unständige Arbeiterinnen sind insbesondere die Wäschfrauen anzusehen, die bei einer größeren Zahl von Dienstherrschaften in längeren, meist unregelmäßigen Perioden tätig sind. Ob dabei die Wäschfrau jedesmal zu den einzelnen Wäschtagen besonders bestellt wird oder nicht, ist unerheblich. Da die unständigen Arbeiterinnen ihre Beiträge selbst an die Kasse einzahlen müssen, sind die Arbeitgeber derselben von jedem Anteil oder Zuschuß befreit. Nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung wird der sonst übliche Arbeitgeberzuschuß für die unständigen Arbeiter von der zuständigen Gemeinde bezahlt.

Häufig wird die Entscheidung, ob ständige oder unständige Beschäftigung vorliegt, recht schwierig sein. Man verständigt sich in solchen Fällen mit der zuständigen Krankenkasse. Wer versicherungspflichtig ist, sei es als ständige oder unständige Arbeiterin, hat nicht das Recht, sich freiwillig zu versichern und damit verschiedene Schwierigkeiten zu beseitigen. Es muß dem Gesetz Genüge geschehen, so wie es geschrieben steht. Es bleibt hier nur die Hoffnung, daß eine Aenderung des Gesetzes eine Besserung bringt.

Der Diensthötenmangel in England.

Die englische Schriftstellerin Miß Margaret Hamilton veröffentlichte in englischen Zeitschriften einen Artikel über die Diensthötennot in England. Miß Hamilton setzt ihrem Artikel die kurze und bündige Erklärung als Leitsatz voraus: „Es ist gegenwärtig völlig unmöglich, ein Dienstmädchen zu bekommen und zu halten.“ „Tatsächlich,“ sagt die Verfasserin, „ist es den ganz reichen Familien Englands noch gelungen, einen Teil ihrer Dienstmädchen zu behalten. Das sind aber nur verschwindende Ausnahmen. Schwer betroffen sind nicht nur die vielen Familien, in denen früher nur ein Dienstmädchen gehalten wurde, sondern auch die großen Haushalte mit zwei, drei oder mehr Mädchen. Wer Glück hat und geschickt ist, auch Geld ausgeben will, kann gelegentlich eine Aufwartefrau erwischen, damit wenigstens einmal in der Woche die größte Arbeit im Haushalt erledigt wird. Ein Alleinmädchen (Mädchen für alles) ist in ganz London buchstäblich überhaupt nicht mehr zu bekommen. Erstens meldet sich überhaupt kein Mädchen mehr zum Dienen, und in den ganz vereinzelt Fällen, wo jemand doch ein Mädchen ausfindig machen konnte, sind die Lohnforderungen mindestens für die Mittelklassen völlig unerschwinglich. Vor dem Kriege galten 20 Pfund Sterling (400 Mk.) als ein guter Lohn für ein Alleinmädchen, jetzt kann man auch für das Vierfache dieses Betrages keines finden.“

Die Geldfrage ist aber nicht das Ausschlaggebende an der ganzen Kalamität, das schlimmste sind die ungeheuerlich gesteigerten Ansprüche der Diensthöten auf anderem Gebiete. Tatsächlich verlangen die wenigen Mädchen, die ihre Dienste anbieten, an früherem Maßstabe gemessen, ganz unglaubliche persönliche Vergünstigungen und Freiheiten. Wer durchaus ein Mädchen haben muß, muß aber auch darauf eingehen, denn anderenfalls stehen schon die Werber vor der Tür, die die Mädchen in die Fabriken locken, wo sie alle diese Freiheiten in Fülle und Fülle haben. Die Kriegsindustrie allein beschäftigt über 300 000 weibliche Personen in Stellungen, die früher nur von Männern bekleidet wurden und nach allgemeiner Ansicht bekleidet werden konnten.“

Die Verfasserin glaubt, daß die Verhältnisse in absehbarer Zeit eher schlechter als besser werden dürften, auch im Frieden nicht. Die jungen Mädchen, die sich jetzt an die kürzere Arbeitszeit, die bestimmte freie Zeit und den ungebundenen Umgang mit den Kollegen gewöhnt haben, würden sicher für alles andere eher zu haben sein als für eine Rückkehr auf ihren bescheidenen Diensthötenplatz. London werde also mit einer Revolutionierung seiner Diensthötenverhältnisse rechnen müssen. Der Lohn werde heraufgehoben und feste Freistunden geschaffen werden müssen, um überhaupt noch Mädchen bekommen zu können. Den allermeisten aber werde nichts übrig bleiben, auch zukünftig wie jetzt im Kriege, den einzig gangbaren Ausweg zu beschreiten, nämlich die Töchter des Hauses in die Küche zu stellen und im übrigen zu versuchen, sich gelegentlich durch Inanspruchnahme einer älteren Arbeiterhausfrau zu helfen.

Hoffentlich sind die Hausangestellten nicht nur in England, sondern vor allem auch in Deutschland bemüht, ihre eigenen Interessen zu wahren und ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern.

Die Hausangestellten müssen daran denken, daß keine Zeit so günstig ist wie die jetzige, um durch persönliche Vereinbarungen ihre durch die geltenden Gesindeordnungen bestimmte Rechtlosigkeit zu vermindern, um so Stufe für Stufe der sozialen Gleichberechtigung zu verkleinern.

Der Zentralverband der Hausangestellten Deutschlands steht jeder Hausangestellten mit Rat und Tat zur Seite.

Herrschaft und Diensthöte.

Im Arbeiterblatt „Nedar-Cho“ in Heilbronn lesen wir: Der 45 Jahre alte Kaufmann Moriz Fleischer und seine 37 Jahre alte Ehefrau Scholastika in Stuttgart haben ihr Dienstmädchen mit Stod und Stiefelabsätzen mißhandelt. Bei der Schöffengerichtsverhandlung stellten die beiden Angeklagten alles in Abrede; das polizeiärztliche Gutachten aber wies starke Verletzungen nach, weshalb das Schöffengericht gegen den Mann auf 1 Woche, gegen die Frau auf 2 Tage Gefängnis erkannte. —

Das Blatt der Arbeiter in Neusalzbrunn, die „Schlesische Bergwacht“, brachte folgenden Fall: Vor einigen Wochen reiste der Grundstücks- und Hypothekenermittler E. G. aus Breslau nach Bad Salzbrunn. Das Dienstmädchen Fräulein E. M. war während dieser Zeit übrig und ging zu den Eltern nach Konradsthal. Am 31. Juli d. J. bat dieses die Herrschaft um das Kostgeld und um die Lebensmittelmarken. Das Schreiben war im Arbeitersekretariat in Waldenburg angefertigt und in höflichem Tone abgefaßt. Darauf ging schriftliche Antwort mit folgender Anrede ein:

„An die E. M. in Konradsthal.“

Fräulein M. wunderte sich über die Anrede und machte Herrn G. darauf aufmerksam. Dieser antwortete unter dem 6. August 1917. Das Schreiben ist recht interessant. In diesem kommen folgende Sätze vor: „Wie können Sie sich erdreisten, mir Vorschriften zu machen, wie ich Ihnen zu schreiben habe. Sie scheinen zu vergessen, daß Sie Diensthöte sind und ich Ihre Herrschaft.“ So, so! Weil Fräulein M. Diensthöte ist, hat sie sich gefallen zu lassen, daß ihre Herrschaft jeder Höflichkeit aus dem Wege geht. Solche Herrschaften finden einen Rückhalt in den längst veralteten Gesindeordnungen, von denen die preussische aus dem Jahre 1810 stammt. Nach diesem Gesetz hat das Gesinde die Dienste treu, fleißig und aufmerksam zu verrichten, alle Befehle und Verweise aber mit Ehrerbietung und Bescheidenheit entgegenzunehmen. Manche Herrschaften werden sich ohne Zwang nicht von diesem Geist der Gesindeordnung befreien. Ein neues Gesetz mit einem modernen Recht für die Diensthöten würde solchen Herrschaften die Form beibringen, die sich im Umgang mit dem Hausangestelltenpersonal eignet.“

Das Neugeschäft der Volksfürsorge.

Das dritte Kriegsjahr ist nun am 31. Juli zu Ende gegangen, und ob wir im vierten endlich den Frieden erleben, ist eine allgemeine Hoffnung, aber noch keine Gewißheit. Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, die der Krieg dem wirtschaftlichen Leben unseres Landes gebracht hat, hat die Volksfürsorge mit tatkräftiger Unterstützung ihrer Rechnungsführer und Vertrauensleute ihre Tätigkeit fortgesetzt und erfreulicherweise auch eine stete Fortentwicklung zu verzeichnen gehabt. In dem Jahre vor Ausbruch des Krieges (Juli 1913 bis 1. August 1914) waren 168 307 Anträge eingegangen. Bei Kriegsausbruch und der damit verbundenen Störung der Organisation durch militärische Einberufung zahlreicher Rechnungsführer und Vertrauensmänner kam das Neugeschäft alsbald ins Stocken; es konnten vom 1. August bis 31. Dezember 1914 nur noch 4152 Versicherungsanträge eingebracht werden. Aber schon im Jahre 1915 stieg die Zahl der Neuanträge auf 10 569, und im Jahre 1916 war die Organisation wieder soweit in Ordnung gebracht, daß 23 494 Neuanträge erzielt werden konnten. Dieser Erfolg der Verarbeitung ist nicht zuletzt der erfreulichen Tatsache zuzuschreiben, daß in vielen Orten die Lücken der einberufenen männlichen Vertrauenspersonen durch eifrige, intelligente Frauen ausgefüllt wurden, die sich besonders um die zuverlässige Erledigung des Prämieinzugs verdient machten. Auch in den bisher abgelaufenen sieben Monaten des Jahres 1917 ist eine erhebliche Steigerung des Neugeschäfts zu verzeichnen. Es waren am 31. Juli schon 20 289 Neuanträge zur Bearbeitung gekommen, so daß wir in diesem Jahr eine Antragsproduktion zu verzeichnen haben werden, um die uns manche alte Versicherungsgesellschaft gewiß beneiden wird. Es sind sonach in der nunmehr abgelaufenen dreijährigen Kriegperiode im ganzen 58 504 Neuanträge eingebracht worden. Die Versicherungssumme der im ersten Jahre des Bestandes der Gesellschaft (1. Juli 1913 bis 31. Juli 1914) abgeschlossenen Versicherungen betrug 31 531 186 Mk., für die seit Ausbruch des Krieges hinzugekommenen 58 504 Versicherungen ist eine Versicherungssumme von 12 587 144 Mk. abgeschlossen worden.

Aufmunterung.

Nicht lange besinnen,
Sondern schnell beginnen:
Werbt für den Verband
Mit Herz und Verstand!

Wer Zeitungen und Flugblätter an Geschwister und Freundinnen nach Hause schicken will, kann solche von der Vorsitzenden und in unseren Verfammlungen kostenlos bekommen.

Wiesenhang.

Von M. Anderjen Nerö.

Ich liege an einem Deichabhang mit untergezogenen Beinen wie in meinen Knabenjahren — und probiere wieder, Flöten zu schneiden. Es will nicht gehen, die Flöte gibt keinen Ton von sich: ich habe nicht mehr die glückliche Hand. Die ging mir verloren, zusammen mit der Sorglosigkeit.

Aber der Kindheit weicher Boden — der Wiesenhang —, der breitet sich vor mir aus, wird vom Hügel verdeckt und taucht dahinter wieder auf, weit unten im Süden — als breite, flache Wieje.

Der helle Tag und die weiche Luft sind dieselben wie ehemals. Von dem lichten Horizont im Norden, wo ein Windmotor steht und am Himmel spielt, kommt der Sommerwind über die Graswogen daher, streicht über den Hügel hinweg und spielt wieder einmal mit dem Nackenhaar eines einsamen Hüttejungen. Der sieht sich aber nicht um, ist es ihm doch, als sei es eine weiche bekannte Hand, die ihm durch die hellen Nackenhaare streicht, um zu sehen, ob er wohl das Glück eingefangen habe.

Die Sonne hat noch nicht allen Tau von der Erde aufgezogen. Ein eigenartiges Kribbeln in den Fußsohlen macht dies fühlbar, — ein Verlangen, wieder ins Gras zu springen, um die linke Kühle zu fühlen.

Die Luft ist hell von Sonnengeflimmer und summenden Insekten — ein Tag, an dem das Licht weiß leuchtet und tönt! Der Horizont ist voller Musik, und jeden Augenblick treibt es den Hirtenjungen auf den Deich hinauf, um gespannt in die Ferne hinaus zu lauschen. Welcher Zug kommt da heran mit Musik an der Spitze? Welches Fest wird da gefeiert? Wahrlich, ein Tag, an dem Sonne und Wind sich vereinigt haben, um einen in bejeligenes Traumland hinüber zu geleiten! Wo das Verzücken seine liebliche Wanderung um das Erdenrund macht und das Gegenwärtige verschwindet! Und ach, wie war das Erwachen bitter, mit der Wahrnehmung, daß die Kinder und Kühe nach Hanje gerannt waren, während man träumte. Und zu Hause in der Tür stand der Bauer mit der Wagenpeitsche. — für die bloßen Beine! —

Jetzt natürlich weiß man besser Bescheid. Da draußen wird kein Fest gefeiert, — klingt es so, so klingt nur der eigene Sinn. Der sorglose kleine Hirt existiert nicht mehr, den hat der Teufel eingefangen und eingestallt seit dreißig Jahren; — wenn man an seinen Geburtstag denkt; die guten alten Hirtenknaben sind auf die ewige Graswiese gezogen — die meisten von ihnen. Aus den letzten wurden Dichter. Skjoldborg und Aakjaer und Kappel Böcker, seid gegrüßt — ihr, die ihr einst alle Hirtenknaben waret!

Die Graswiese selbst läßt immer noch ihre grünen Bogen unter meinen Füßen hindurchgleiten. Und jede Woge ist wie ein schöner Vers: Erinnerst Du Dich noch?

„Erinnerst Du Dich noch — Du Schnellfuß — an den Sommermorgen, als die Sonne wie aus einem leuchten Saß aufstieg und die Erde erschauerte unter ihren ersten Strahlen? Du frost auch — und sprangst über mich hinweg, um warm zu werden.“

„Schnellfuß heiß ich nicht mehr; die Zeit nuzt die Glieder ab. Aber ich denke an unsere Morgen und die Abende dazu, wenn wir draußen saßen und im Westen die Sonne zur Ruhe gehen sahen, bevor wir uns selbst hinlegten. Die Knechte saßen auf den Hackblöcken mit den Mädchen auf dem Schoß und zogen ihre Harmonika, und ich lag und rollte mich auf Deinem grünen Rasen mit den nackten Beinen in der Luft. Draußen im hohen Gras schlich die Kage auf Jagd herum; vor jedem Schritt schüttelte sie behutiam den Tau von den Pfoten, und wo sie gegangen war, richteten sich die Grashalme einer nach dem anderen mit kleinem Ruck wieder auf, das wirkte fast gewaltig in der unbeweglichen Abendstille. Der Knecht spielte gerade „Sjalmar und Gulda“, und sein Mädchen auf seinem Schoß war in geeigneten Umständen, so daß er seine Arme weit um sie herumstrecken mußte, um die Harmonika zu halten und zu spielen. Sie weinte, während ich den Text dazu brüllte. Und als wir an die Stelle kamen, wo der heimkehrende Ritter in gerechtem Zorn erst seinen Nebenbuhler tötet und dann Gulda und auch sich selbst das Schwert ins Herz stößt und an den beiden Leichen niedersinkt — da wandte das Mädchen ihr verweintes Gesicht zum Knecht und sagte schluchzend: „Denke doch, Peter, ob es uns wohl auch so gehen könnte!“

„Ja, aber schön war es dann freilich nicht, daß er, als die Zeit soweit war, nach Amerika abzog. Und sie... Aber Erinnerst Du Dich noch des Feuers, das Ihr ansteckt, und des Hofbauern, der hinter euch herkam? Der Bauer fürchtete damals das Feuer, jetzt

raucht er Zigarren in seiner Scheune! Er ging immer in Strumpfjocken, und an den Hoseln hing ihm die Erde vom Pflügen. Wie haßte er alles, was nicht zum Kirchspiel gehörte, — nichts Schlimmeres gab es für ihn als etwas Fremdes!“

„Und eines Tages wurde er doch seinem Grundjak untreu und verschrieb sich ein bißchen fremden Samen, das alles über den Hausen warf. Das war eine neue Rübenart, die war kugelrund und gedieh oberhalb der Erde; die verdoppelte der Kühe Milch-ertrag und machte das Trockenstehen überflüssig. — Die Leute kamen von weither, um solches mit anzusehen. Sie sahen sich den Bauern an, dem es so eifrig darum zu tun war, seine Korntonne zu einem Butterfaß umzugestalten: so sah also ein Mann aus, der es sich in den Kopf gesetzt hatte, zugrunde zu gehen! Dem zu folgen, mußte man sich ja hüten! Und nach ein paar Jahren folgten sie ihm doch dicht auf den Fersen; sein großes Butterfaß wurde zu klein, und ein Schornstein nach dem anderen reckte sich in die Luft hinaus und überragte die Grenzen des Kirchspiels. Er handelte mit England und reiste selbst über das Wasser, um das Volk zu begrüßen, das seine Butter aß! Alles das war die Folge, daß er dem Fremden unterlag und sich ein klein wenig Saatkorn verschrieb!“

„Ja, nur zu gut erinnere ich mich des Ganzen. Der Hüttejunge wurde abgeschafft, und die Kühe wurden in schönen Reihen angebunden — es kam zu teuer, sie auf mir herumtummeln zu lassen, sagte man. Wie sehnte ich mich nach ihrem munteren Getrappel! Das waren Bauern; nicht einem fiel es mehr ein, auf mir antändern zu lassen, sie ließen ihre Kühe im Stalle stehen und gaben ihnen mein saftiges Grün als Heu. Ich schämte mich! Aber nun ist auch das vorbei, ich liege und bin fein, viel zu fein, um dem Vieh als Futter zu dienen. Aber ich trage jetzt Samen, ver-sichere ich Dir! Und wenn ich reif bin, wird meine Saat in fremdes Land gesandt werden. Kühe wollen wir nicht mehr halten, aber Ausfaat den anderen liefern. Wenn ich mein Bestes gebe, kann ich vielleicht die Wiesen aller Welt befruchten. Deshalb darf keiner mich mehr betreten, nicht einmal der Bauer selbst tut es.“

„Ja, zu Ehre und Würden bist Du gekommen, das ist doch etwas anderes als damals, als der große schmutzige Ochse auf Dir herumtrabte und Dich mit den Hörnern stieß — daß die Erde dampfte. Dein Gras wurde zerstört, — Du liegest es wieder wachsen, und wir trieben an eine andere Stelle hin. Wie schön und unberührt liegt jetzt die Wieje! — Bist Du nun wohl glücklich, Wiesenhang?“

„Ach ja, glücklich! Ich will die Ausbente feststellen — das soll ja das höchste Glück sein. — Erinnerst Du Dich noch des gutmütigen Kampf-tiers Amor, zwischen dessen Hörnern Du sahest und Deine Lieder hinaus sangest? Sobald er im Frühjahr aus-schlug, trampelte er mich nieder mit seinen verrückten Sprüngen, wenn er lag und fraß, dröhnte die Erde unter ihm, — so gewaltig war er. Die Musiklehrerin vom großen Hof hielt ihn für einen Zuchtbullen und gab Dir jeden Tag ein Hünspennigstück, damit Du sie vorüberführtest. Wir haben ihr nicht erzählt, daß Amor nur ein gewöhnliches Kind war — wer weiß, ob sie es je erfahren hat. — Ja, wie lebten wir damals! Schlag einen von Deinen alten Purzelbäumen, Schnellfuß!“

„Und wo ist der Bauer geblieben, lieber Wiesenhang!“

„Er sieht das alles nicht mehr, — er ist in der Stadt und handelt mit Korn. Das geht nach Amerika.“

„Ich will nicht weiter nachdenken, man könnte das Gleichgewicht verlieren. Und in dieser Zeit müssen wir alle darauf bedacht sein, das innere Gleichgewicht zu halten.“

„Ich merke es, Schnellfuß — kommt es vielleicht daher, daß Du mit einem Stock gehst und hinkst? Damals spielte Dir die Lustigkeit den ganzen Tag lang um den Mund, und ging mal etwas verkehrt, dann weintest Du Dich aus. War ich nicht immer gut zu Dir? Alle meine Heimlichkeiten offenbarte ich Dir, um Dir die Einsamkeit zu kürzen; am Abend ließ ich den jungen Klee seine Blätter zusammenfallen, um Dich an den Heimweg zu mahnen — und überall, wo Du ruhest, ließ ich einen vierblättrigen Glücks-klee wachsen. Singst Du wirklich nicht das Glück ein?“

„Das tat ich doch wohl. Ich trage Saat wie Du — und werde Ernte halten. Das soll ja das höchste Glück auf Erden sein. Findest Du es auch beglückend, Saat zu spenden, Graswiesenhang?“

(Berechtigte Uebersetzung von M. Döcher.)

Kassenbericht der Hauptverwaltung.

Einnahme.

Abrechnung der Ortsgruppen für das II. Quartal 1917.

Hausgabe.

Rechnende Nummer	Name der Ortsgruppen	Hauptkasse							Lokalasse		Summa	Hauptkasse					Lokalasse		Summa	Mitgliederbestand am Quartalsloß				
		Saldo	Eintrittsgelder	Beiträge	Ertreibeiträge	Aus der Hauptkasse erhalten	Sonstige Einnahmen	Einzug von der Ortsgruppe	Bestand	Einnahme		Guthaben	Rechtschutz	Krankengeld	Sonstige Ausgaben	In die Hauptkasse gefandt in bar	Saldo	Ausgabe		Bestand	Summa	weiblich	männlich	
																								Mk.
1	Barmen	21,90	14,—	26,—	—	—	—	—	37,59	27,—	126,49	—	—	—	—	40,—	21,90	14,29	50,30	126,49	89	1		
2	Bergedorf	—	—	47,50	—	—	—	67,50	406,79	47,50	569,29	—	—	—	—	—	—	8,20	446,09	569,29	75	—		
3	Berlin	—	4,40	369,—	—	—	—	0,40	163,90	695,65	1321,97	—	316,30	—	—	—	—	457,88	326,39	1321,97	499	3		
4	Brandenburg	—	—	7,50	—	—	—	—	208,33	7,50	223,33	—	—	—	—	—	—	2,50	213,33	223,33	10	—		
5	Braunschweig	—	0,60	33,—	—	—	—	—	217,82	33,15	284,57	—	—	—	7,50	—	—	12,63	238,34	284,57	55	—		
6	Bremen	81,80	4,60	164,75	—	293,20	—	—	56,37	389,35	990,07	—	—	—	—	—	—	42,48	194,25	990,07	294	3		
7	Breslau	—	—	11,75	—	—	—	35,05	224,98	11,75	283,53	—	—	—	—	—	—	—	188,28	283,53	20	—		
8	Chemnitz	—	—	15,—	—	—	—	—	214,65	15,—	244,65	—	—	—	—	—	—	—	8,77	220,88	244,65	28	—	
9	Danzig	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
10	Dessau	—	—	24,—	—	—	13,—	—	57,41	28,80	123,21	—	—	—	—	—	—	—	29,10	57,11	123,21	34	—	
11	Dresden	—	0,20	55,—	—	—	—	—	380,37	55,—	490,57	0,40	—	—	—	—	—	—	58,03	377,34	490,57	95	—	
12	Essen	—	0,20	7,25	—	—	—	—	116,08	7,25	130,78	—	—	—	—	—	—	—	3,07	120,26	130,78	12	—	
13	Frankfurt a. M.	—	4,80	84,25	—	90,—	—	3,—	180,37	226,60	589,02	—	—	—	47,40	90,—	—	44,65	218,75	188,22	589,02	165	—	
14	Geesthacht	—	—	6,75	—	—	—	—	152,46	6,75	165,96	—	—	—	—	—	—	—	3,15	166,00	165,96	8	—	
15	Halle a. S.	—	—	10,50	—	—	—	—	39,36	10,50	60,36	—	—	—	—	—	—	—	3,28	46,58	60,36	22	—	
16	Hamburg	—	53,80	1104,—	—	—	—	0,40	2176,19	2151,40	5485,79	—	—	—	609,50	548,50	0,20	2187,53	2140,06	5485,79	1583	—		
17	Hannover	209,20	1,60	62,50	—	80,—	—	—	120,62	221,90	695,82	—	—	—	21,60	289,20	—	42,50	305,28	37,24	695,82	94	—	
18	Jena	—	0,60	11,25	—	—	—	—	10,20	11,25	33,30	—	—	—	—	—	—	—	10,35	11,10	33,30	24	—	
19	Kiel	—	0,40	43,75	—	—	—	—	179,89	61,55	285,39	—	—	—	—	—	—	—	44,15	45,35	195,89	285,39	64	—
20	Leipzig	—	2,20	108,50	—	—	—	—	766,02	155,20	1031,92	—	—	—	—	—	—	—	110,70	176,50	744,72	1031,92	152	1
21	Liegnitz	—	—	5,25	—	—	—	—	87,05	5,25	107,15	15,25	—	—	—	—	—	—	2,20	90,10	107,15	7	—	
22	Lübeck	—	1,—	36,—	—	12,65	—	—	11,—	39,28	36,25	—	—	—	—	—	—	—	—	35,41	40,12	136,18	57	—
23	Müncheberg	—	—	22,50	—	—	—	—	21,60	22,50	193,98	—	—	—	—	—	—	—	—	16,40	183,43	193,98	39	—
24	Magdeburg	—	—	6,50	—	—	—	10,85	57,93	13,—	88,28	17,35	—	—	—	—	—	—	0,45	70,48	88,28	12	—	
25	München	—	0,60	22,75	—	75,—	—	—	240,66	52,30	391,81	—	—	—	15,—	75,—	—	—	88,36	204,60	391,81	51	1	
26	Neumünster	—	—	7,50	—	—	—	—	84,95	7,50	99,95	—	—	—	—	—	—	—	5,40	87,05	99,95	13	—	
27	Nürnberg	—	0,40	81,50	—	—	—	—	431,73	82,10	596,73	—	—	—	—	—	—	—	80,86	492,97	596,73	107	—	
28	Odenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
29	Olten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
30	Plauen i. V.	—	—	7,25	—	—	—	1,55	19,13	18,95	46,88	8,80	—	—	—	—	—	—	—	5,40	32,68	46,88	10	—
31	Reichenhain	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
32	Rudolstadt	—	0,40	17,75	—	—	—	—	17,75	—	67,38	—	—	—	—	—	—	—	—	9,10	58,28	67,38	3	—
33	Stettin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
34	Stuttgart	—	0,20	59,50	—	—	—	—	260,36	59,50	379,56	—	—	—	—	—	—	—	—	62,71	257,15	379,56	77	1
35	Wiesbaden	—	—	2,25	—	19,35	—	—	41,92	3,15	66,67	—	—	—	—	—	—	—	—	4,18	40,89	66,67	2	—
36	Wuppertal	—	0,40	31,50	0,80	—	—	—	—	—	32,20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	32,20	43	2
Summa		312,—	90,40	2492,50	0,30	570,20	69,60	286,40	7091,84	4463,90	15377,64	103,05	316,30	1410,70	829,20	1065,30	97,85	4155,05	7400,19	15377,64	3810	12		

Jena hat für das I. Quartal abgerechnet, steht aber mit dem II. Quartal aus. Odenburg, Reichenhain, Stettin haben beide Quartale nicht abgerechnet. Danzig sandte die Abrechnung erst am 15. August 1917 ein, konnte daher nicht mit zur Berechnung kommen.

Bilanz für das II. Quartal 1917.

Einnahme:		Ausgabe:	
Mk.		Mk.	
2161,19	Vermögensbestand am Schluß des I. Quartals 1917.	913,40	Für Agitation
90,40	Eintrittsgelder	342,50	" Fachorgan
2492,50	Beiträge	316,30	" Rechtschutz
40,—	Zinsen	1410,70	" Krankengeld
69,90	Sonstige Einnahmen	573,67	" Unkosten (sächliche)
1000,—	Generalommission	1168,76	(persönliche)
286,40	Guthaben der Ortsgruppen		Vermögensbestand am Quartals-
			schluß:
		1000,—	a) Effektenkonto
		317,21	b) Kassenbestand
			c) Guthaben der Ortsgruppen
6140,39	Summa	6140,39	

Berlin, den 13. August 1917.

Revidiert und für richtig befunden:

Berlin, den 13. August 1917.

gez. Elise Bahr.

Luisa Köhler, für die Kasse.

Ida Wenzel.

Haus unseren Ortsgruppen

Kolleginnen! Führt dem Verbands neue Mitglieder zu.

Berlin. Unsere Ausflüge waren bis jetzt außer einem vom herrlichsten Wetter begünstigt. Die Tagespartien erfreuten sich großer Beliebtheit und reger Beteiligung, allgemein wurde bedauert, daß der Sommer zu Ende geht. Nur wenige Kolleginnen haben überhaupt den Mut, ihren Ausgang so zu gestalten, daß sie auch einen Genuß von der schönen Natur haben. Bei vielen wird es Abend, ehe sie richtig „draußen“ sind, wann endlich werden diese Kolleginnen zur Einsicht kommen?

Wie wieder wird die Zeit und Gelegenheit, Forderungen zu stellen, so günstig sein, wie gerade jetzt. Darum Kolleginnen, nutzt die wenigen Sonntage, die wir noch draußen verbringen können, aus, der Winter ist nachher lang genug. Und stellt eure Kraft in den Dienst der Verbandsarbeit.

Hamburg. Unsere Mitgliederversammlung am 9. August mußte infolge des schwachen Besuches leider vertagt werden. Ueber unsere nächste Versammlung, die hoffentlich besser besucht sein wird, siehe die Anzeige im Versammlungskalender.

Hannover. In unserer am 18. August stattgefundenen Mitgliederversammlung gab Kollegin Börr die Abrechnung vom 2. Quartal; der Kassiererin wurde Entlastung erteilt. An Stelle des Vortrags, der wegen Erkrankung der Referentin verschoben werden mußte, las Kollegin Börr verschiedene Artikel aus der „Gewerkschaftlichen Frauenzeitung“ vor. — Am 29. Juli wurde eine Tagestour nach dem Naturfreundesheim in Bissendorf gemacht; ein großer Kreis Kolleginnen hatte sich eingefunden, um sich an der schönen freien Natur zu erfreuen. Unsere Kolleginnen fühlten sich so recht frei und von allen Pflichten entbunden und konnten sich ganz ihrem Frohsinn hingeben. Auf dem Heimwege, der zu Fuß durch die Heide ging, wurden wir von einem

starken Gewitterregen überrascht, der jedoch den guten Mut bei den Kolleginnen nicht verminderte. — Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß am 19. September unsere nächste Mitgliederversammlung stattfindet, in der der Vortrag der Genossin Pawliski gehalten wird. Die Mitglieder müssen hierzu alle erscheinen, denn das ist ihre Pflicht.

Luisa Sander.

Sterbetafel

Hamburg. Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere liebe Kollegin, Frau **Elise Wenzel** nach längerer Krankheit im 43. Lebensjahr gestorben ist. Ehre ihrem Andenken.

Versammlungskalender

Zu allen Veranstaltungen sind Freundinnen und Kolleginnen herzlich willkommen!

Dresden. Sonntag, den 23. September, Ausflug nach dem Reppgrund und Weigmühle. Treffpunkt nachmittags 3 Uhr an der Haltestelle der Linie 18 (Theaterplatz). Vollzählige Beteiligung wird erwartet.

Frankfurt a. M. Sonntag, den 9. September, Spaziergang nach Seebach. Treffpunkt um 4 Uhr Ecke Berger- und Saalburgstraße. Für Nachzügler Treffpunkt in Seebach, Restaurant „Frankfurter Hof.“

Sonntag, den 16. September, Ausflug nach dem Taunus, „Uhländrube“. Treffpunkt pünktlich um ¼ 4 Uhr Hauptbahnhof am Haupteingang. Abfahrt 4 Uhr.

Sonntag, den 23. September, Spaziergang nach den Schießständen. Treffpunkt um 4 Uhr am Sandhof, Trambahnlinie 1, Endstation.

Sonntag, den 30. September, Spaziergang nach Oberrod. Treffpunkt am Lokalbahnhof um 4 Uhr.

Jeden Mittwoch: Nähabend.

Halle a. S. Sonntag, den 9. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 28. Hierauf Gesellschaftsweissammensein. Frau Martha Böhse.

Hamburg. Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 13. September, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: Vortrag, Verbandsangelegenheiten, Agitation.

Hannover. Sonntag, den 9. September, Tagestour nach Bissendorf. Treffpunkt morgens 7½ Uhr, am Haupteingang des Bahnhofes.

Mittwoch, den 19. September, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Nikolaisstr. 7, Zimmer 2, Mitgliederversammlung.

Sonntag den 30. September, Ausflug nach Herrenhausen „Herzog Ferdinand“. Treffpunkt 3 Uhr am Steintor.

Leipzig. Sonntag, den 16. September, nachmittags 5 Uhr, letzter Ausflug nach Böhlig-Chrenberg, Restaurant „Grüne Aue“. Treffen nachmittags 5 Uhr an der Endstation der blauen Straßenbahn B und L in Leutzsch. Nachzügler im Restaurant „Grüne Aue“, mit Außenbahn Gundorf bis Böhlig-Chrenberg.